

SWR2 Musikstunde

Musik und Motivation (5/5)

Folge 5: „Beruf und Berufung“

Von Sylvia Systemans

Sendung vom: 18. März 2022

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Komponieren, konzertieren, unterrichten: was Musiker tun, ist für viele nicht nur Beruf, sondern Berufung. Was sie antreibt, darum geht es heute in der letzten Folge der Musikstunde über Musik und Motivation. Ich bin Sylvia Systemans, guten Tag!

Motivation, damit ist alles gemeint, was uns zum Handeln bewegt: unser Können, unsere Visionen, das Bedürfnis, etwas zu erschaffen. Oder die Begeisterung für die Musik mit anderen zu teilen. Das erleben wir zum Beispiel, wenn wir ins Konzert gehen. Wenn ein voller Orchesterklang durch den Saal rauscht oder die Solistin ein berührendes Adagio spielt, dann wird der Abend zum Erlebnis. Es gibt viele Menschen, die sich Konzertbesuche nicht leisten können und denen auch die ungeschriebenen Rituale von Konzertbesuchen fremd sind. Der Bratschist Nils Mönkemeyer spielt für sie. „Elysium – Klassik für alle“ heißt sein Kammermusikfestival, bei dem er mit befreundeten Musikern dort auftritt, wo Menschen in schwierigen Lebenssituationen leben. Seine Motivation: Brücken bauen und mit Musik Freude schenken. Denn Musik, davon ist Nils Mönkemeyer überzeugt, „ist für alle da, sie kann Grenzen überschreiten und unser Leben, zumindest für einen Augenblick, besser machen.“

Musik 1

Wolfgang Amadeus Mozart:

1. Satz Allegro aus: Sonate für Viola und Klavier C-Dur KV 14

Nils Mönkemeyer (Viola)

William Youn (Klavier)

Sony classical LC 06868 / 8610062

SWR M0500724 015 / 4'33"

Freunde spielen Mozart, in diesem Fall der Bratschist Nils Mönkemeyer und der Pianist William Youn. Mit Freunden spielt Nils Mönkemeyer Mozart auch für Menschen, die gesellschaftlich ins Abseits geraten sind. Beruf und Berufung sind für ihn eins.

Auftritte vor Publikum gehören für Profimusiker zum Geschäft wie das Salz zur Suppe. Aber was wird daraus, wenn sich Musiker zu ihrem Beruf zwar berufen fühlen, aber jedes Konzert zum Drahtseilakt wird, weil sie schweres Lampenfieber haben? Beispiel Frédéric Chopin. Tage vor einem Konzert schießt ihm Adrenalin durch die Adern und treibt ihm den Schweiß auf die Stirn, wenn er nur an die Bühne denkt. „Das Publikum schüchtert mich ein, sein Atem erstickt mich“, gesteht der menschenscheue Pianist. Seine Strategie: Vermeidung, wann immer es möglich ist. Lieber als in öffentlichen Konzerten gibt er in den intimen Salons des Adels sein Können zum Besten. Das sichert ihm ein Einkommen als gefragter Klavierlehrer für die höheren Töchter. Ihnen vermittelt er das Gefühl für einen leichten Anschlag und den

Klangreichtum des Instruments. Dann kommt es zu politischen Unruhen in Paris, Chopin kann nicht mehr unterrichten. Um weiter Geld zu verdienen, unternimmt er Konzertreisen durch England und Schottland. Manchmal muss es eben doch die große Konzertbühne sein. Die Nachfrage ist immens. Sein letztes Konzert in London ist innerhalb kürzester Zeit ausverkauft. Sein Gesundheitszustand hat sich da bereits dramatisch verschlechtert. Franz Liszt sagt später: „Nur selten und in großen Abständen hat sich Chopin öffentlich hören lassen. Was aber für jeden anderen der sichere Weg zum Vergessenwerden gewesen wäre, verschaffte ihm im Gegenteil ein über allen Launen und Moden erhabenes Ansehen.“

Musik 2

Frédéric Chopin:

Nr. 23: F-Dur, Moderato und Nr. 24: d-Moll, Allegro appassionato aus: 24 Préludes für Klavier op. 28

Grigory Sokolov (Klavier)

Naïve LC 07496 / 1491602

M0563088 023 + 024 / 3'50"

Zwei Préludes aus op. 28 von Frédéric Chopin. Beinahe so publikumsscheu wie der Komponist ist der Interpret Grigory Sokolov, wenn er bei dämmeriger Bühnenbeleuchtung an den Flügel geht, den Blick nach innen gekehrt, ganz auf die Musik im Hier und Jetzt fokussiert. Zum Klavier berufen fühlt sich der über 70-jährige, seit er als Kind ein Klavier geschenkt bekommen hat.

Auch für Joana Mallwitz ist der Beruf Berufung. Wenn die junge Dirigentin die Partitur aufschlägt, gibt sie 100 Musikerinnen und Musikern im Orchester nicht nur den Takt vor, sondern motiviert sie, einen gemeinsamen Klang zu kreieren. Mit ihrer gewinnenden Art holt sie das Beste aus ihrem Orchester heraus. „Da ist eine neugierige, motivierende, zugleich rigoros auf Qualität bestehende Künstlerin am Werk, die besessen am Klang zu feilen pflegt und doch, wenn es darauf ankommt, loslassen kann,“ schreiben Opernkritiker als sie Joana Mallwitz vor wenigen Jahren zur Dirigentin des Jahres küren. Bei den Salzburger Festspielen leitet sie – mitten im ersten Corona-Sommer – eine Neuproduktion. In wenigen Wochen stellt sie, streng Corona-konform, mit Regisseur Christoph Loy Mozarts „Così fan tutte“ auf die Bühne. Als „Mozartversteherin“ wird sie danach gefeiert, eine, der es gelingt, die subtilen Botschaften der Musik auszuleuchten. Und ein Orchester wie die Wiener Philharmoniker entsprechend zu führen. Joana Mallwitz ist die erste Frau in der hundertjährigen Festspielgeschichte, der eine Neuproduktion anvertraut wird. „Man wundert sich, wo man heute noch als Frau überall die Erste ist,“ bemerkt sie knapp. Als für Joana Mallwitz vor vielen

Jahren klar ist, dass sie Dirigentin werden will, raten ihr gutmeinende Menschen ab. Der Beruf könnte der falsche sein, weil sie sehr sensibel sei. Wenn sie heute jungen Menschen raten soll, ob sie den Beruf des Dirigenten ergreifen sollen, sagt sie: „Wenn ein junger Mensch dafür brennt und das unbedingt machen möchte und man ihm sagt: tu's lieber nicht - und er tut es trotzdem: Dann ist er am richtigen Platz.“ Für uns dirigiert Joana Mallwitz jetzt das SWR Sinfonieorchester mit einem Ausschnitt aus der vierten Sinfonie von Felix Mendelssohn Bartholdy.

Musik 3

Felix Mendelssohn Bartholdy:

Saltarello aus der Sinfonie Nr. 4 A-Dur op. 90

SWR Sinfonieorchester

Leitung: Joana Mallwitz

SWR M0573408 009 (Konzert Stuttgarter Liederhalle, 2018) / 5'35"

Der letzte Satz, Saltarello aus der vierten Sinfonie von Felix Mendelssohn Bartholdy. Joana Mallwitz dirigiert das SWR Sinfonieorchester. Als sie noch in Hannover Klavier und Dirigieren studiert, sitzt sie mit Igor Levit in einer Klasse für Hochbegabte. Ihre Eltern sind Pädagogen.

Der Vater des Komponisten Gordon Kampe ist Elektriker. So wie viele in der Familie. Weil Gordon Kampe vor dem Abitur eine Berufsausbildung machen soll, folgt er der Familientradition. Tagsüber montiert er Lampen und Steckdosen, verdrahtet Schaltkästen, verlegt Kabel, hantiert mit Lötkolben. Nachmittags spielt er im Schulorchester Haydns „Schöpfung“. Während der Gesellenprüfung läuft etwas gefährlich schief, Gordon Kampe bekommt einen elektrischen Schlag. Für ihn Motivation genug, sich ab jetzt dem Beruf zuzuwenden, zu dem er sich eigentlich berufen fühlt. Gordon Kampe studiert Komposition. Seine Ideen erprobt er viele Jahre ganz praktisch, wenn er Sonntag für Sonntag an der Kirchenorgel sitzt. Als Komponist kann er dort inkognito frei schalten und walten. Heute ist Gordon Kampe selbst Professor für Komposition. Viele Werke schreibt er für Kinder und Jugendliche. Wer Musiktheater für Kinder schreibt, „muss klar und knapp auf den Punkt komponieren, ein junges Publikum verzeiht nichts“, sagt Kampe. Dabei will er sie nicht zu den Opern-Abonnenten von morgen erziehen, sondern ihnen „einen eindrücklichen Theaterabend“ vermitteln, „damit sie etwas vom Leben haben.“ Seine Kammermusik kommt dagegen oft eigensinnig anarchisch daher, etwa die „Gassenhauermaschinensuite“.

Musik 4**Gordon Kampe:****Dritter Satz aus: Gassenhauermaschinensuite****E-MEX-Ensemble****Wergo LC 00846 / 65812 / 1'26"**

Maschinengleiches Klimper Klimper, ausgespuckt von der „Gassenhauermaschine“ von Gordon Kampe.

Wer mit klassischer Musik einmal seinen Lebensunterhalt bestreiten will, sagen wir als Sänger oder Geigerin, Fagottistin oder Schlagzeuger, ist meist mit Herzblut bei der Sache. So manche träumen von einer Solokarriere oder von einer Stelle in einem namhaften Orchester. Der Leistungsdruck für junge Musikerinnen und Musiker ist hoch und während der Corona-Pandemie hat sich die Situation für viele Studierende noch einmal deutlich verschärft. Plötzlich fehlen Auftrittsmöglichkeiten, mit denen sie normalerweise Berufserfahrung sammeln und das Studium finanzieren. Der Beruf, zu dem sie sich berufen fühlen, rückt bedrohlich in die Ferne. Und woher die Motivation fürs Üben nehmen, wenn unerwartet das Ziel verloren geht? Der Jazzschlagzeuger Jonas Burgwinkel empfiehlt Routinen beim Üben. Damit könne man Zeiten ohne Konzerte, ohne Ziel und Struktur während der Pandemie gut überstehen und nutzen. Üben versteht Burgwinkel als „mentale Hygiene“. Auch vermeintlich einfache Übungen erfordern Disziplin und Konzentration. Ist man ganz fokussiert bei der Sache, dann entschleunigt der Puls, wird der Atem tiefer und der Blick auf sich und die Welt klarer.

Musik 5**Hanno Busch:****In every hard****Hanno Busch Trio (Hanno Busch, Gitarre / Claus Fischer, E-Bass / Jonas Burgwinkel, Schlagzeug)****RecordJet LC 24625 / 5897481 / 4'29"**

Mit jeder Faser kreativ und diszipliniert: der Jazzschlagzeuger Jonas Burgwinkel, hier mit dem Hanno Busch Trio. Um Beruf und Berufung geht es heute in der letzten Folge zum Thema „Musik und Motivation“ in der SWR2 Musikstunde.

Wie können junge Ensembles der Alten Musikszene unterstützt und motiviert werden, damit sie ihren eigenen künstlerischen Weg finden können? Wenn das Studium abgeschlossen ist,

man qualifiziert in den Startlöchern steht und nun seinen Platz in der freien Szene finden will? Klar ist, wer als Freiberufler von seiner Profession leben will, braucht mehr als gute Kenntnisse in Lautentabulatur, Affektenlehre und schnelle Finger. Wie handelt man mit Veranstaltern Honorare aus, wie entwickelt man Bühnenpräsenz und schärft das eigene künstlerische Profil? Das alles vermittelt „zamus:advanced“, eine Fördermaßnahme des Zentrums für Alte Musik im Westen von Köln. Mit künstlerischen Aktivitäten, Netzwerken und kulturpolitischem Engagement setzt sich das Zamus umfassend für die Belange der Alte Musikszene ein, auch und besonders für den Nachwuchs. „Wir müssen uns von allen anderen Alte Musik-Ensembles unterscheiden“, sagt die Geigerin Sara Cubarsi des katalanischen Duos Lo desconcert. Dazu braucht es Mut und Motivation. „Carlés und ich sind froh, dass wir beide nach wie vor mit dem Verbinden von zeitgenössischer, improvisierter und Alter Musik experimentieren wollen, weil es nicht so viele Ensembles gibt, die genau das machen“, sagt die Geigerin Sara Cubarsi. Die passgenaue Unterstützung des Zamus motiviert sie, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen.

Musik 6

John Cage:

Erste Melodie aus: Six Melodies für Barockvioline und Cembalo

Sara Cubarsi (Barockvioline)

Carles Marigó (Cembalo)

Aufnahme vom 6.10.2021 (WDR)

Wdrhfdb1.AK.7116445 / 1'57"

Wenn die Genregrenzen verschwimmen: von John Cage stammt die Melodie für Barockvioline und Cembalo und gespielt wurde sie vom katalanischen Duo Lo desconcert. Die Geigerin Sara Cubarsi und der Pianist Carles Marigó sind gleichermaßen in der neuen wie der alten Musik Zuhause, auch sie fühlen sich zu ihrem Beruf berufen.

Berufung, heute so wichtig wie vor Jahrhunderten ...

Und da statt wir jetzt Antonio Stradivari einen Besuch ab. In seiner Werkstatt in Cremona riecht es nach Leim, Lack und frisch gehobeltem Holz. Auf Werkbänken liegen Ziehklingen, Rissklammern, Sägen, Feilen und Wirbelschneider. Fertige Celli und Kontrabässe lehnen an Wänden. Für die nächste Bestellung von Geigen und Bratschen werden Zargenkränze geschnitten, Schnecken geschnitzt, Böden aus Ahorn- und Decken aus Fichtenholz gesägt und schließlich mit dem sagemumwobenen, tiefroten Lack überzogen. Viele hundert Stunden dauert es, bis aus einem Stück Holz eine wohlklingende Geige wird. Antonio Stradivari nimmt sich für jedes Detail Zeit, bedächtig und fleißig experimentiert er mit Formen und Lackmixturen,

sucht nach geeigneten Hölzern für den perfekten Klang. Begabung, Neugier und Tüftelei heben ihn über das Niveau seiner Konkurrenten weit hinaus. Noch heute sind seine Instrumente begehrte, wertvolle Einzelstücke. Auf einer Stradivari, der Lady Inchiquin, spielt viele Jahre Frank Peter Zimmermann. Die Liebe seines Geigerlebens nennt er sie. Ihr warmer Klang wird seine Stimme. Eine Primadonna, die „verlangt, dass der Spieler so spielt, wie sie das gerne möchte.“ Dann der Gau: das Instrument verschwindet im Tresor jener Bank, die sie Frank Peter Zimmermann zur Verfügung stellt. Wegen mangelnder Liquidität des Unternehmens. Zimmermann spielt auf anderen Stradivaris. Und sehnt sich doch nach seiner „Lady“ zurück. Die Geschichte hat tatsächlich ein Happy End. Das Land Nordrhein-Westfalen kauft die Geige. Frank Peter Zimmermann darf sie wieder spielen. Und es ist, als wäre seine Lady nie fort gewesen.

Musik 7

Ludwig van Beethoven:

Larghetto aus dem Violinkonzert D-Dur op. 61

Frank Peter Zimmermann (Violine)

Sächsische Staatskapelle Dresden

Leitung: Bernhard Haitink

Profil LC 13287 / 4266150 / 7'19"

Nicht nur Geigenbauer, auch Orgelbauer wird man aus Berufung, sagen einvernehmlich die Meister der Zunft. Viele Gewerke arbeiten Hand in Hand, damit das größte und komplexeste aller Musikinstrumente zum Erklängen kommt. Sie hobeln Holz, schmelzen Metall, löten Pfeifenkörper, bohren Fundamentbretter, verlegen Windkanäle, bauen Gehäuse. Philipp Klais ist in seiner Orgelwerkstatt aufgewachsen. Sein Urgroßvater hat sie gegründet, Klais hat sie von seinem Vater übernommen. Dabei will er als Jugendlicher eigentlich Journalist werden. Aber dann schickt ihn der Vater ein Jahr von Bonn nach Australien. Dort ist Philipp Klais bei der Einrichtung einer neuen Orgel dabei. Er genießt die Freiheit weit weg von der Heimat. Vor allem aber fasziniert ihn die Orgel und ihre komplexe Mechanik. Der Berufstraum „Journalist“ ist gestorben, der Beruf „Orgelbauer“ seitdem seine Berufung. Rund 60 Mitarbeiter arbeiten in der Werkstatt von Philipp Klais. Stolz sind sie, wenn sie im Team in tausenden Arbeitsstunden ein großes Ganzes schaffen. Etwa die Orgel der Elbphilharmonie. Jede Orgel hat eine eigene Persönlichkeit. „Die Persönlichkeit der Elbphilharmonie-Orgel ist ganz bewusst romantisch gewählt“, sagt Philip Klais. Vox angelica, Vox humana oder Tuba mirabilis heißen einzelne Register. Über 4000 Pfeifen sind es insgesamt, die kürzeste ist wenige Millimeter lang, die längste streckt sich über stolze zehn Meter in die Höhe. Im Saal prangt diese Orgel nicht wie üblich exponiert an der Stirnseite über dem Orchester, sondern sie schmiegt sich hinter dem

Orchester in die Wand, die sichtbaren Prospektpfeifen als zylindrische Röhren unregelmäßig verteilt wie Bäume im Wald.

Musik 8

Thierry Escaich:

Evocations II

Iveta Apkalna (Orgel)

Berlin Classics LC 06203 / 8252594 / 4'07"

Um Beruf und Berufung geht es heute in der SWR2 Musikstunde zum Thema „Musik und Motivation“.

Und die Motivation im Beruf kann einen manchmal ganz woanders hinführen als geplant. Beispiel Adolph Sax. Der Sohn eines Instrumentenbauers hat den Erfindergeist des Vaters geerbt. Sax spielt leidenschaftlich Klarinette und arbeitet hochmotiviert daran, die Tonqualität vieler Blasinstrumente zu verbessern. Er sucht nach einem „freilufttauglichen Instrument“. Was dabei herauskommt, ist ein völlig neues Instrument. Ein Zwitter, mit dem Korpus eines Blechblasinstruments und dem Mundstück einer Klarinette: das Saxophon. Es kommt „im Charakter seiner Stimme den Streichinstrumenten nahe, besitzt aber mehr Kraft und Intensität als diese“, schreibt Sax in seinem Patentantrag. Sax wird rasch berühmt. Vor allem in der französischen Militärmusik erobert sich das Saxophon einen festen Platz. Komponisten wie Hector Berlioz, Gaetano Donizetti und Giacomo Meyerbeer verwenden das Instrument in ihren Partituren. Berlioz befindet: „Kein anderes mir bekanntes Musikinstrument besitzt diesen seltsamen Klang, der bis an die Grenzen der Stille geht.“ Andere Komponisten umwirbt Sax dagegen umsonst: weder Brahms noch Bruckner, Liszt oder Mahler kann er zu Kompositionen fürs Saxophon bewegen. Weil das Instrument niemand spielen kann, bekommt Sax einen Lehrstuhl am Pariser Konservatorium. Mit dem Ruhm treten allerdings auch Neider auf den Plan. Abtrünnige Angestellte verraten Werkstatt-Geheimnisse an die Konkurrenz. Orchestermusiker weigern sich, seine Instrumente zu spielen. Adolph Sax, der hochmotivierte Instrumentenbauer und Erfinder, muss Konkurs anmelden und stirbt verarmt. Was er nicht mehr erlebt, das ist der Siegeszug des Saxophons im Jazz. Heute haben längst auch klassische Musiker die Erfindung Adolph Saxs wiederentdeckt. Weil der flexible, warme Ton der menschlichen Stimme ähnlich ist, spielt das Alliance Quartett mit Sopran- Alt-, Tenor- und Baritonsaxophon und Klavier passgenau arrangierte Opernparaphrasen von Rossini, Mozart und Bizet. Und mit der Rhapsodie über Themen aus George Bizets „Carmen“ geht die SWR2 Musikstunde über „Musik und Motivation“ zu Ende. Ich bin Sylvia Systemans, Ihnen einen schönen Tag noch!

Musik 9**George Bizet:****Rhapsody über Themen aus Carmen****Alliage Quartett****Dabringhaus und Grimm LC 06768 / MDG 603 1272-2 / 3'39"**